



„Viel Gemeingeist und Liebe wurzelt in den Bürgerherzen“

Die Instandsetzung der Gottesackerkapelle auf dem Crailsheimer Ehrenfriedhof

Am Nordrand der Crailsheimer Innenstadt, außerhalb der historischen Stadtummauerung, befindet sich der „Ehrenfriedhof“. Angelegt 1546 als Begräbnisort für die zahlreichen Opfer der Pest erhielt er 1579/80 eine eigene Kapelle. Bis 1901 für Bestattungen genutzt, überstand das mit einer Mauer umgebene Areal die großflächige Zerstörung der Crailsheimer Innenstadt am Ende des Zweiten Weltkriegs weitgehend unbeschadet. Der Name Ehrenfriedhof rührt her von der Beisetzung der Kriegstoten der „Schlacht um Crailsheim“ im April 1945, welche ab Mitte der 1950er Jahre exhumiert und in einer 1959 eröffneten zentralen Kriegsgräberstätte beigesetzt wurden. Die Restaurierung der Gottesackerkapelle zeigt das Bemühen der Stadt um eines ihrer bedeutendsten Baudenkmale.

Folker Förtsch/Jan Hofacker/Karin Krüger/Helga Steiger

Baugeschichte der Gottesackerkapelle

Die Gottesackerkapelle zeigt sich als Saalkirche mit fluchtendem Polygonchor und westlichem Glockenturm. Über den Zeitraum und die Umstände ihrer Erbauung, den Stifterkreis und die ausführenden Bauhandwerker existiert eine außergewöhnlich gute Quellenlage. Zudem befindet sich im Kircheninneren über dem westlichen Portal eine große Stiftertafel, Jahreszahlen an verschiedenen Bauteilen der Kirche belegen deren Erbauung. Im Crailsheimer Stadtarchiv hat sich zudem das Rech-

nungsbuch erhalten, in dem detailliert sämtliche Einnahmen und Ausgaben aufgeführt sind (Abb. 1).

Nach den Quellen regte der Crailsheimer Pfarrer Bartholomäus Wolschendorff die Erbauung einer Friedhofskapelle auf dem Gottesacker an. Amtsträger der brandenburg-ansbachischen Stadt Crailsheim, wie Kastner Caspar Ziegler oder Bürgermeister Casimir Hauck, sowie adlige Damen und Herren des Umlands, wie die von Ellrichshausen oder Adelman, gaben größere Geldsummen. Kleinere Beträge stammten von zahlreichen Crailsheimer Bürgern. Die „Baumeister“ zur Verwaltung der Finanzen wurden aus dem Rat gewählt. Als „verordnete Werkmeister“ werden die ortsansässigen Maurer Leonhard Trumpp und Thomas Schöller genannt.

Die ersten Gelder flossen in den Aufbau eines Krans auf dem Friedhof. Mit Werkmeister Trumpp wurden Hausteine nach Stück und „Schiffersteine“ in Wagenladungen abgerechnet, die Materialien stammten aus Steinbrüchen des Umlandes. Beim Schmied wurden Schaufeln, Eisenringe für den Turm und die Helmstange bestellt. Diese und der „Knopf“ wurden beim Kupferschmied gefertigt. Örtliche Zimmerleute richteten das Dach auf. Die dazu nötigen Holzmaterialien, wie dicke und dünne Dielen sowie Rüststangen, wurden vor Ort beschafft.

Ausgehend von den Aufstellungen im Rechnungsbuch lässt sich die bisherige Annahme, dass

1 Im Stadtarchiv Crailsheim hat sich das Rechnungsbuch erhalten, in dem die Bauausgaben verzeichnet sind. Hier die Ausgaben für den Gipser.





2 Blick in die Gottesackerkapelle um 1920. Die damals noch im Boden eingelassenen Epitaphien waren mit Holzplatten abgedeckt.

der Turm erst 1586 durch Thomas Schöller gebaut wurde, widerlegen. Vielmehr findet sich unter diesem Datum auf den letzten Seiten des Rechnungsbuches lediglich der Eintrag über den Einbau der Empore. Crailsheimer Bürger stifteten zudem Ausstattungstücke wie Glocken sowie fünf kunsthistorisch bedeutende Fensterscheiben, von denen sich die vier erhaltenen heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart befinden.

Am Ende enthält das Rechnungsbuch Hinweise zur bemerkenswerten gewölbten Decke der Kapelle (Abb. 2), einer Holzvertäfelung mit langen, roh zugerichteten Brettern: Dem Gipser wurden „oben zum Deffel“ Materialien wie Leim, Kienruß, Bleiweiß, Mennig und „Schmales Plo“ bezahlt. Letzteres könnte als „billiges Blau“ eine Verballhornung von Smalte Blau („Kobaltblau“) sein. Damit wäre die bisher mit dem in Crailsheim belegten Maler Christian Thalwitzer in Verbindung gebrachte Bemalung der Decke mit Wolken und Engeln bereits zur Bauzeit sehr wahrscheinlich. Thalwitzer stammte aus Crailsheim, war ab 1708 jedoch überwiegend in Schloss Weikersheim tätig. Eine Crailsheimer Chronik überliefert, Kastner Georg Steinbrenner habe die Gottesackerkapelle 1697 durch den Maler Thalwitzer „inwendig renovieren lassen“.

Die Inschriften am Bau dokumentieren weiterhin die regelmäßigen Instandsetzungsarbeiten: Die Zahl 1760 am oberen Turmgeschoss deutet auf eine auch durch Quellen belegte Erneuerung hin, ebenso die Inschrift 1835 am Sturz des Westportals. Eine umfassende Instandsetzung erfolgte 1924/25, als die Kapelle aus dem Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde in das der Stadt Crailsheim übergang. Bei der aktuellen Restaurierung wurde in der Kugel auf dem Turmdach ein Behälter mit Dokumenten und Münzen (Zeitkapsel) aus dem Jahr 1924 gefunden. In einem dort auf-

gefundenen Brief sind die damaligen Erhaltungsmaßnahmen beschrieben. Er schließt mit dem Hinweis auf die stetige Bereitschaft der Crailsheimer zum Erhalt der Kapelle: „Viel Gemeingeist und Liebe wurzelt noch in den Bürgerherzen der Crailsheimer Bürgerschaft. Mögen auch in späteren Zeiten die Nachkommen, diese alten Schätze der Vergangenheit schützen, erhalten und ehren.“

Zustand und statische Voruntersuchungen der Gottesackerkapelle

Bereits die erste Begutachtung der Kapelle im Frühjahr 2015 zeigte zahlreiche Schäden. So wies die Ziegeleindeckung der Dachflächen am Turm und Schiff starke Schäden auf, großflächig war Moosbildung vorhanden und ein Grat des Chordaches war gar nur notdürftig mit Blech abgedeckt (Abb. 3). Sämtliche Außenwände waren mit Rissen durchzogen, vor allem am Chor waren diese Risse

3 Zustand der Gottesackerkapelle vor der Restaurierungsmaßnahme.





4 Im Vorfeld wurden mehrere Untersuchungen durchgeführt. Wegen der Rissbildung wurde auch der Baugrund untersucht.

auch von statischem Belang. Im Kapelleninnenraum hatte sich auf den Oberflächen des bemalten Holztonnengewölbes Schmutz abgelagert. Durch eine restauratorische Voruntersuchung war bekannt, dass die Malschicht bereits begann, sich schuppig abzulösen, und daher Totalverlust drohte. Um die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen gewissenhaft vorzubereiten und die Grundlagen für notwendige Entscheidungen zu erarbeiten, erfolgten in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege intensive Voruntersuchungen.



5 Blick in den Dachstuhl und auf die Holztonnengewölbung während der Sanierungsmaßnahme.

An den statisch relevanten Rissen wurden Rissmonitore durch eine Restauratorin angebracht, um mögliche Bewegungen in einem Zeitfenster von zwei Jahren feststellen zu können. Außerdem erfolgte an einem Wandsegment des Chors eine Fundamentschürfe, um die Tiefe der Fundamentsohle und deren baukonstruktive Beschaffenheit festzustellen. Anschließend wurde ein Geologe mit einer Baugrunduntersuchung beauftragt, um Erkenntnisse über die Ursachen der starken Rissbildung zu erlangen (Abb. 4). Zudem konnte durch ein händisches Aufmaß mit einfacher Lotschnur die Schrägstellung der Längswände dokumentiert werden. Die Befahrung mit dem Hubsteiger in Kombination mit der Öffnung der Ziegeleindeckung an zwei Stellen erbrachte wichtige Erkenntnisse zu den Schäden am Dachtragwerk. In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurde im Rahmen mehrerer Ortstermine daher gemeinsam festgestellt, dass zur Verbesserung der statisch-konstruktiven Probleme der Kapelle nicht eine Instandsetzung der Fundamente oder Erhöhung des Baugrunds der richtige Lösungsansatz ist, sondern dass die Kräfte im Dachstuhl kontrollierter über neu einzubauende horizontale Zugstangen auf die Außenwände abzuleiten sind. Durch die so erreichte Verringerung der Horizontalkräfte kann die Mauerkrone maßgeblich entlastet und weiteren Rissbildungen vorgebeugt werden.

Die Instandsetzung von Dachwerk und Naturstein

Parallel zu den Kartierungsarbeiten an der Ausmalung der Holztonne sowie an den Steinteilen der Fassaden wurden die ersten Arbeiten am Dachtragwerk vorbereitet (Abb. 5; 6). Diese konnten stets nur abschnittsweise nach Abnahme der Dacheindeckung und unter Beachtung einer gleichmäßigen Verteilung der Lasten auf den historischen Dachstuhl erfolgen. Eine besondere Aufgabe für die Zimmerleute bestand in der Wiederherstellung des Windverbandes, der 1924 auf beiden Dachflächen der Nord- und Südseite komplett durchtrennt wurde. Des Weiteren musste ein stark schadhafter Bereich auf der Nordseite instand gesetzt werden. Aufgrund eines gebrochenen Sparrens hatte sich dort die Dachfläche bereits über mehrere Quadratmeter stark verformt. Erfreulich war, dass im Rahmen der Maßnahme erstmals alle Holzbauteile in Augenschein genommen und festgestellt werden konnte, dass die um 2010 durchgeführte Begasung des gesamten Kapelleninnenraumes gegen Schädlingsbefall erfolgreich war. Eine händisch aufgebrachte zusätzliche Holzschutzimprägnierung auf der Oberseite der Holztonne wurde flankierend durchgeführt. Am Turmhelm gab es zwar konstruktiv deutlich weniger

Schäden, allerdings bereitete die metallene Turmzier große Sorgen. Zur Vorbereitung der fachgerechten Restaurierung in der Werkstatt wurde diese daher abgenommen. Im Zuge dessen kam die erwähnte „Zeitkapsel“ zum Vorschein. Um späteren Generationen ebenfalls einen Einblick in die Restaurierungsepoche zu geben, wurden nach Abschluss der Arbeiten zwei weitere Kapseln beigefügt (Abb. 7): eine mit analogen Inhalten in einer Edeldose, die andere mit einem USB-Stick, der alle digitalen Daten zu den durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen in einer Kunststoffdose beinhaltet.

Ein weiteres Sorgenkind war das obere Turmgeschoss. Aufgrund der Quellenrecherche war bekannt, dass die dortigen Steinteile 1726 aufgrund akuter Einsturzgefahr umfangreich und mit großem Aufwand ausgetauscht werden mussten. Nach dem Ausbau der ersten Eckquadersteine zeigte sich nun sehr schnell, dass ein vollständiger Austausch an der Nordost- und Nordwestecke notwendig sein wird, ebenso galt es, die Gewände und Bogensteine der Schallöffnungen zu erneuern. Denn die 300 Jahre alten Sandsteine waren bis in tiefe Regionen entfestigt und mit Rissen durchzogen. Zunächst wurde durch die Abnahme der alten Ziegel die Turmdachkonstruktion entlastet, anschließend mussten die Lasten aus dem Turmdach und Glockenstuhl durch jedes Turmgeschoss bis in den Baugrund mittels Sprießen abgeleitet werden. Nach Abnahme durch den Tragwerksplaner wurden die Eckquader, Gewände und Bogensteine in einem exakt festgelegten Fahrplan in fünf Arbeitsschritten ausgetauscht. Die erhaltungsfähigen Bereiche wurden substanzschonend konserviert.



6 An der Nordseite wurden mehrere Dachsparren instandgesetzt, die starke Verformungen aufwiesen. Ein Sparren war bereits gebrochen.

Ein Himmel voller Engel – die bemalte Holzdecke

Das beeindruckende Holztonnengewölbe der Gottesackerkapelle zeigt mit dem durchgehenden Himmelsmotiv eine einheitliche Darstellung (Abb. 8). Der hellblaue Grund und die locker darauf verteilten Wolken erwecken den Eindruck eines geöffneten Himmels, in den die Seelen der Verstorbenen aufsteigen können. Acht kleine, sehr individuell gestaltete Engelsköpfe mit Flügeln sind in den Wolkengebilden verteilt (Abb. 9).

Eine konstruktiv bedingte Unterteilung bilden die Querrippen, welche die Anschlüsse der in Längsrichtung auf Stoß verlaufenden Holzbretter überblenden. Somit ist die Tonnendecke in fünf Segmente aufgeteilt. Der Bereich des Chores der Kapelle zeigt eine Art Apsiswölbung, die aus weiteren drei Segmenten besteht.

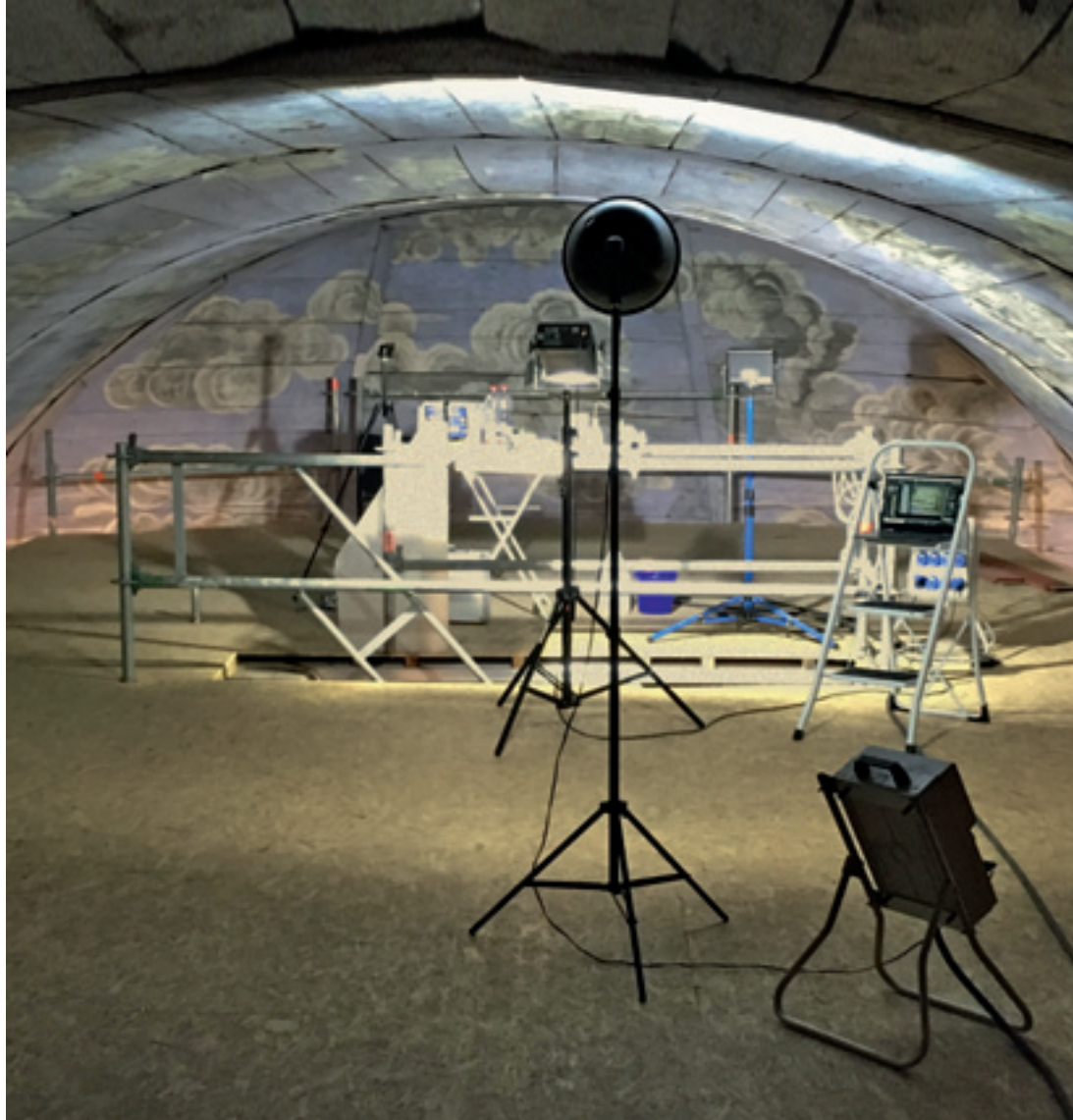
Die einzelnen Bretter der Decke sind lediglich grob bearbeitet. Nach dem Zuschneiden erfolgte keine weitere Oberflächenbearbeitung. Eine Grundierung ist zwar vorhanden, gleicht aber das starke Relief der ungehobelten Oberfläche nicht aus. Die Wolken und Engel sind auf dem blauen Grund in wässriger Technik und einem hohen Maß an Füllstoffen, das heißt sehr sparsam, gemalt. Als Hauptpigment für das Himmelblau konnte Smalte identifiziert werden. Ein Überzug ist nicht feststellbar.

Auch konnten im Rahmen der Voruntersuchungen keine Hinweise auf ältere Fassungen unter dem Bestand gefunden werden. Lediglich an einem einzelnen Brett ist mit bloßem Auge eine senkrechte Linie ohne erkennbaren Zusammenhang unter der

7 In der Turmzier wurde ein Gefäß mit Dokumenten, Geldscheinen und Münzen der Restaurierung von 1924 gefunden.



8 Im Inneren wird die Gottesackerkapelle durch die mit Wolken und Engelsköpfen bemalte bauzeitliche Decke geprägt. Für die aufwendige Restaurierung der Malerei wurde ein Zwischenboden eingebracht.



Malschicht auszumachen. Dieses Brett befindet sich jedoch in einem Bereich mit mehreren womöglich entstehungszeitlichen Ausflickungen im Brettgefüge, sodass hier eher von einer Zweitverwendung eines einzelnen Bretts ausgegangen werden muss.

Spinnweben und darin angesammelten Staub aus dem Dachstuhl, vereinzelte Wassereinträge mit auffälligen dunklen Schwemmrändern, sowie die Spuren des um 2010 behandelten Befalls durch Fraßinsekten.

Glossar

Scholle

Ablösung einzelner Partikel der Malschicht, sodass ein Totalverlust der Malerei droht.

Sparren

Träger in der Dachkonstruktion, der von der Traufe zum First verläuft. Sparren leiten die Last der Dachhaut auf die Dachbalken ab.

Windverband

Eine Dachkonstruktion wird mit schräg verlaufenden Verstrebungen stabilisiert, um den teils enormen Windlasten standhalten zu können.

Die Restaurierung der bemalten Holzdecke

Vor allem durch das klimatisch bedingte Dehn- und Schwindverhalten des Holzes hob sich die Malschicht in Schollen vom Untergrund ab. Der Holzträger selbst wies hingegen so gut wie keine jüngeren Schäden oder Verluste auf (Abb. 10). Die durch ihre viel glattere Oberfläche gut erkennbaren Holzergänzungen aus einer Maßnahme in den 1980er Jahren scheinen stabil und sind von Malschichtlockerungen nicht betroffen. Aus derselben Maßnahme sind aufgrund der ausführlichen Fotodokumentation weitere Veränderungen wie beispielsweise Retuschen und Festigungen zu erkennen. Zusätzlich sind noch zahlreiche Spuren früherer Überarbeitungen bzw. Retuschen vorhanden, deren zeitliche Einordnung jedoch äußerst schwierig ist und Raum für weitere Forschung lässt. Weitere offensichtliche Beeinträchtigungen und Schäden waren eine starke Verschmutzung durch

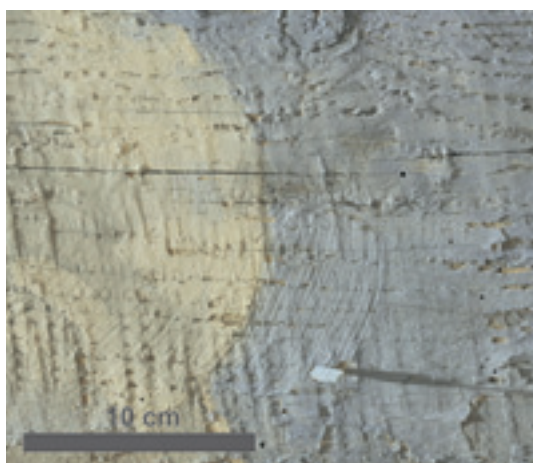
Im Vordergrund der aktuellen Maßnahme stand eine konservierende, also substanzerhaltende Behandlung der Deckenmalerei. Vor Beginn der Festigung wurden die größten Verschmutzungen entfernt, um diese nicht dauerhaft auf der Malerei zu fixieren. Die Festigung erfolgte mit einer dünnen Methylcelluloselösung in Wasser und Ethanol, die durch ein Japanpapier hindurch aufgesprüht wurde (Abb. 11). Mit einem breiten, weichen Pinsel konnten die Malschichtschollen wieder bruchfrei auf den Träger niedergelegt werden. Das Japanpapier wurde sodann von der noch feuchten Oberfläche abgezogen. Die relativ schwache Konzentration und das matte, spannungsfreie Auftrocknen der Methylcellulose ließ ein Verbleiben des Festigungsmittels auf der Oberfläche zu. Retuschen wurden nur sehr zurückhaltend ausgeführt, da ein vollständig geschlossenes Erscheinungsbild aufgrund der Größe der Fläche und der Vielzahl kleiner Ausbrüche nicht angestrebt wurde. Vielmehr sollte durch das Vervollständigen von wichtigen Wolkenkonturen wieder eine auf Fern-



9 Einer der acht in den Wolken versteckten Engelsköpfe.

10 Die Aufnahme im Streiflicht verdeutlicht die grobe Oberflächenstruktur.

11 An Spinnfäden herabhängende Malschichtschollen vor der Festigung.



sicht angelegte, insgesamt klarere Lesbarkeit erreicht werden. Das Abdecken der dunklen Schwemmränder mit ihren ganz eigenen störenden Strukturen war ein zusätzlicher Aspekt.

Fazit

In enger Zusammenarbeit von Stadt, Restauratoren und dem Landesamt für Denkmalpflege konnte ein äußerst substanzschonendes Instandsetzungskonzept erarbeitet und durchgeführt werden, so dass die Gottesackerkapelle auch künftig von der Liebe in den „Bürgerherzen“ künden kann. Finanziell gefördert wurde die Maßnahme im Rahmen des Denkmalförderprogramms des Landes mit gut 70 000 Euro sowie seitens der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit gut 50 000 Euro.

Literaturverzeichnis

Sebastian Kopf: Der Ehrenfriedhof Crailsheim. Ein besonderes Kulturdenkmal. Crailsheim 2015.

Harald Drös: Die Inschriften des Landkreises Schwäbisch Hall I. Der ehemalige Landkreis Crailsheim. Die deutschen Inschriften, Band 93. Wiesbaden 2015 (zusammenfassend S. 23).

Karl Wiedmann: Krail und Horaff. Stadtarchäologische Forschungen zur Siedlungs- und Baugeschichte der Stadt Crailsheim. Historische Schriftenreihe der Stadt Crailsheim, Band 6, hg. vom Stadtarchiv Crailsheim. Crailsheim 2008, S. 272–274.

Wilhelm Schneider: Die Bau- und Kunstgeschichte der alten Crailsheimer Gottesackerkirche. In: Frankenspiegel 18 (1966), Nr. 2, S. 5–7.

Friedrich Hummel: Alter Friedhof mit Gottesackerkirche in Crailsheim, in: Schwäbisches Heimatbuch (1933), S. 81–90.

Folker Förtsch

Dr. Helga Steiger

Stadtverwaltung Crailsheim

Ressort Soziales & Kultur

Sachgebiet Archiv & Museum

Jan Philipp Hofacker

Stadtverwaltung Crailsheim

Ressort Bauen & Verkehr

Sachgebiet Hochbau

Dipl. Rest. Karin Krüger

Restauratorin

73430 Aalen